

Wer wird im Jahr 2001 die italienischen Wahlen gewinnen?

Zusammenfassung eines Vortrages von Gianfranco Pasquino, Professor für Politikwissenschaft, Johns Hopkins Universität Bologna

27. September 2000

Professor Pasquino begann mit der Frage, warum sich die Mitte-Rechts-Koalition, die die italienischen Wahlen im Jahre 1994 gewonnen hatte, nur sieben Monate halten konnte. Selbst Silvio Berlusconi (*Forza Italia*), der vor sieben Jahren eine taktisch kluge Koalition mit dem Sezessionisten Umberto Bossi und dessen Lega Nord und dem Neofaschisten Gianfranco Fini mit seiner Alleanza Nazionale eingegangen war, konnte das Land nicht erfolgreich regieren. Der Grund dafür war, dass Berlusconi versucht hatte, das Land wie ein Unternehmen zu führen, was nicht funktionieren konnte, da man in der Politik viel mehr Kompromisse schließen müsse als in der Privatwirtschaft.

Im laufenden Wahlkampf behauptet Berlusconi allerdings dazugelernt zu haben und Italien regieren zu können, weil er die richtigen Minister "in der Tasche habe". Trotzdem gibt es innerhalb seiner Koalition unterschiedliche Ansichten. So nimmt Berlusconi noch immer eine europaskeptische Haltung ein, auch wenn diese heute nicht mehr so ausgeprägt ist wie im Jahr 1994. In diesem Zusammenhang ist es als ein Sieg Berlusconis anzusehen, dass seine Partei in die Europäische Volkspartei aufgenommen wurde. Meinungsunterschiede bestehen laut Pasquino auch innerhalb der politischen Fraktionen der neuen Mitte-Rechts-Koalition (*La casa delle libertà – Haus der Freiheit*): "Innerhalb der Lega Nord gibt es zu viele Individualisten, zu viele Parlamentarier, die eindeutig dem rechten Flügel zuzuordnen sind und häufig fremdenfeindliche und in manchen Fällen auch rassistische und erschreckend antisemitische Ansichten vertreten." Fini wiederum spielt die Rolle eines gaullistischen Führers, indem er versucht, der Vergangenheit nachhängende Altfaschisten und Neo- oder Postfaschisten unter einen Hut zu bringen.

Laut Pasquino besteht das größte Problem in der Person Berlusconis, der sich in einem Interessenskonflikt befindet: Wenn er die Wahl gewänne, wäre er nicht nur der reichste Premierminister, den Italien je gehabt habe, sondern könnte außer dem Privatfernsehen (*Mediaset*), das sich bereits in seinem Besitz befindet, den gesamten italienischen Fernsehmarkt unter seine Kontrolle bringen. Pasquino bringt diese paradoxe Situation auf den Punkt: "In den Vereinigten Staaten würde niemand jemals einen Ted Turner oder Bill Gates als Kandidaten für das Amt des Präsidenten akzeptieren." Die Italiener hingegen sind nicht ausreichend politisch orientiert, nähmen kaum aktiv am politischen Geschehen teil, so dass dieser Interessenskonflikt nicht so umstritten ist, wie er es sein sollte oder könnte". Die Seher der *Mediaset* werden schon seit September 2000 mit

der Wahlkampagne konfrontiert und akzeptieren widerspruchslos Berlusconis Beteuerung, wonach sein Fernsehimperium einen Beitrag zum Wohl Italiens leiste.

In der Folge wirft Pasquino die Frage auf, warum nach vier Jahren verschiedener Mitte-Links-Regierungen (l'Ulivo), die Italien wirtschaftliche Stabilität gebracht haben, die Aussichten für eine Mitte-Rechts-Regierung bei den nun anstehenden Wahlen wieder so günstig erscheinen. Die Mitte-Links-Regierungen hatten in den letzten Jahren einige wichtige wirtschaftliche Ziele erreicht, wie den Beitritt zur Eurozone nach der großen Krise der Abwertung der Lira im Jahre 1992 unter der Regierung Giuliano Amato und der folgenden Finanzkrise. Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation sei erstaunlich gut, führte Pasquino aus: "Wir sind heute nicht nur Mitglied des Euro-Systems, sondern vielmehr vollwertige Partner der anderen Länder innerhalb dieses Systems."

Heute ist Italien ein geachteter Partner in der Euro-Gemeinschaft. Die Wirtschaft hat sich erholt und die Arbeitslosenrate ist drastisch gesunken. Die gegenwärtige Mitte-Links-Regierung hat mehr Arbeitsplätze geschaffen als nur jene Million neuer Arbeitsplätze, die Berlusconi im Jahr 1994 versprochen hatte. Die Inflationsrate ist (mit Ausnahme der Auswirkungen der Rohölpreise) relativ stabil, das BNP stieg im Jahr 2000 um 3%, das ist mehr als in anderen europäischen Ländern. Das Imageproblem der Mitte-Links-Regierung muss angesichts dieser günstigen Wirtschaftsdaten also andere Gründe haben.

Nach den Worten Pasquinos handelt es sich in Wahrheit um ein Kommunikationsproblem. Die sieben Mitglieder des Ulivo boten nie ein Bild der Einigkeit sondern zeichneten sich immer wieder durch widersprüchliche Äußerungen aus. Manche ihrer Versprechen konnten nicht eingelöst werden, wie z.B. das Versprechen, die Regierung über eine gesamte Legislaturperiode im Amt zu halten oder das Versprechen, dass Romano Prodi der einzige Premierminister dieser Legislaturperiode sein würde. De facto gab es während dieser Koalition drei verschiedene Premierminister. Das Image dieser Mitte-Links-Koalition war laut Pasquino "ein Bild der Widersprüche und Gegensätze". Es liegt daher auf der Hand, dass nur ein Newcomer der Schlüssel zum Erfolg bei den bevorstehenden Wahlen sein kann. Dies erklärt auch die überraschende Kandidatur des Gouverneurs von Rom und Mitglieds der Grünen, Francesco Rutelli. Der 1954 Geborene gehört einer jüngeren Generation an als sein 65jähriger Gegner Berlusconi. Er ist "sympathisch und gut aussehend", hat – im Gegensatz zu Amato, der während der sozialistischen Regierung von Premier Bettino Craxi Staatssekretär war – eine unbelastete Vergangenheit, aber Pasquino ist sich nicht sicher, ob er über genügend Führungsqualitäten verfügt, um das Land zu regieren. Das politische Engagement Rutellis bei den Grünen und sein Einsatz für den

Schutz der Umwelt sprechen für seine politischen Qualitäten, doch könnte dies unter Umständen nicht ausreichen, um die Wahl zu gewinnen.

Um die kommenden Wahlen zu gewinnen, müssen die Mitte-Links-Parteien die Mitte-Rechts-Koalition in folgenden Bereichen schlagen: erstens auf dem Gebiet der Sicherheit. Nach dem Beispiel von Tony Blairs "Null-Toleranz" gegenüber kriminellen Handlungen sollten die Mitte-Links-Parteien für strengere Maßnahmen im Kampf gegen die Kriminalität eintreten. Aus eben diesem Grund leitete Berlusconi seinen Wahlkampf mit dem Slogan "Città più sicure" (Sicherere Städte) ein. Zweitens sollte einer Pensionsreform absolute Priorität zukommen. Während die Mitte-Rechts-Parteien in diesem Zusammenhang für eine Privatisierung eintreten, bietet sich hier für die Mitte-Links-Vertreter ein breites Spektrum politischer Möglichkeiten. Ein weiteres Thema ist jenes der Berufsausbildung und postuniversitären Weiterbildung. Auf diesem Gebiet hat Berlusconi noch nicht die Macht eines "Big Brother", nicht zuletzt deshalb, weil er keine Universitäten in seinem Besitz hat. Eine weitere wichtige Frage ist jene der illegalen Einwanderer. Die extrem repressive Einwanderungspolitik, wie sie von manchen Mitte-Recht-Politikern vertreten wird, steht im Gegensatz zu einer von vielen Italienern geteilten Haltung der katholischen Kirche, wonach ein reiches Land Armen Asyl gewähren sollte. Und schließlich geht es auch noch um die Frage der lokalen Autonomie oder des "Föderalismus", wie er von den euroskeptischen Parteien des "Houses der Freiheit" befürwortet wird. Dies ist ein Diskurs, der dem Prozess der europäischen Einigung zuwider läuft.

Laut Pasquino ist die Frage, ob Francesco Rutelli die Wahl gewinnen wird, völlig offen: "Die Wahl wird nicht so sehr von Unentschlossenen entschieden werden, wie dies viele Meinungsforscher behaupten, sondern von unzufriedenen Wählern der Linken, die beim letzten Mal auf Grund ihrer Enttäuschung nicht links gewählt haben.". Diese 5% der Wähler, die es davon zu überzeugen gilt, dass die Linke eine Reformpolitik einzuleiten in der Lage ist, werden für den Ausgang der Wahl entscheidend sein.